



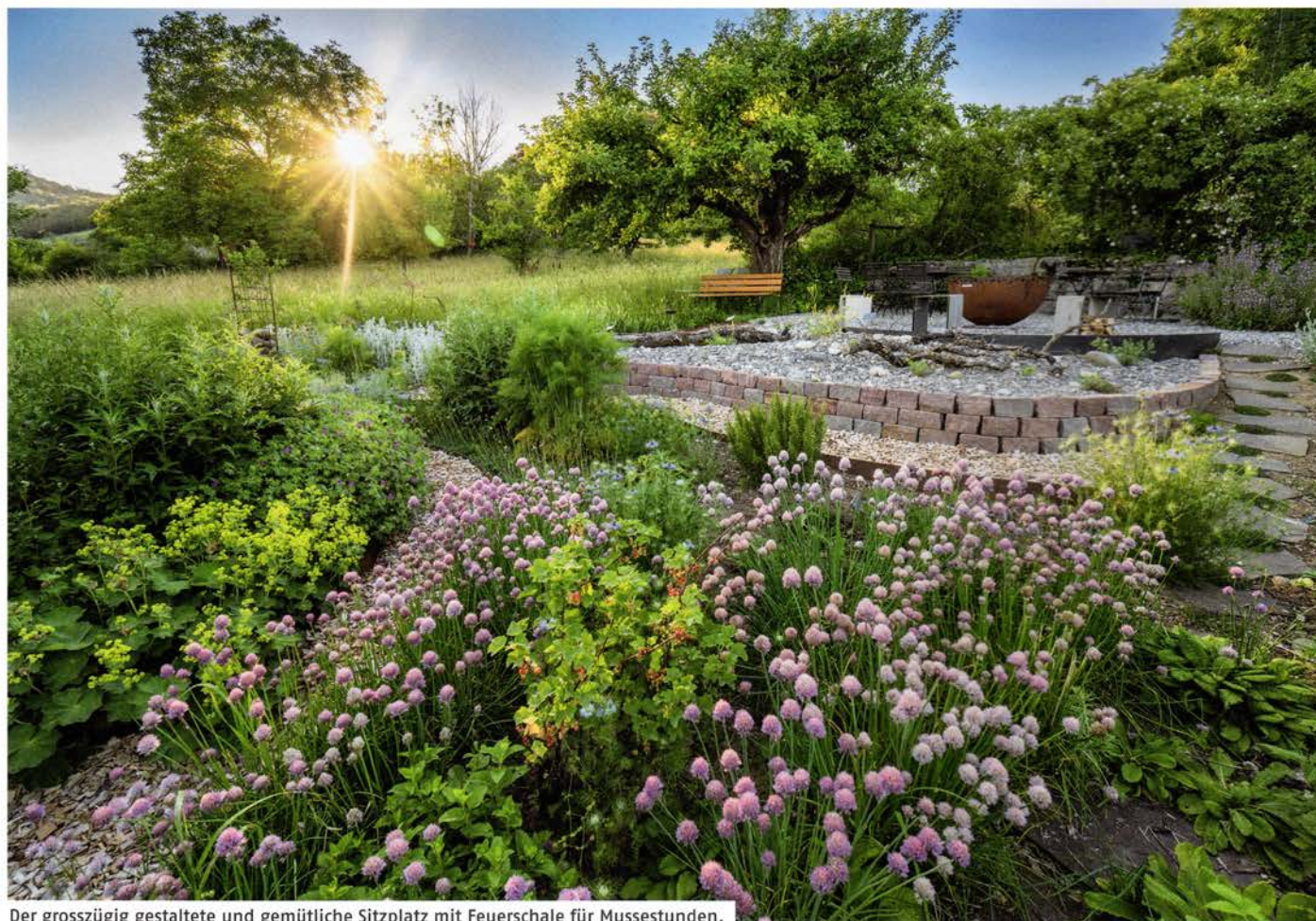
Ein naturnaher Garten muss nicht verwildert sein, wie Claudia Ebling mit ihrem zauberhaften Naturgarten beweist. Ob Mensch oder Tier – hier fühlen sich einfach alle wohl.



Naturnaher
Blütenwase



Mit vielen und einfachen Blüten präsentiert sich im Juni diese alt eingewachsene Rambler-Rose.



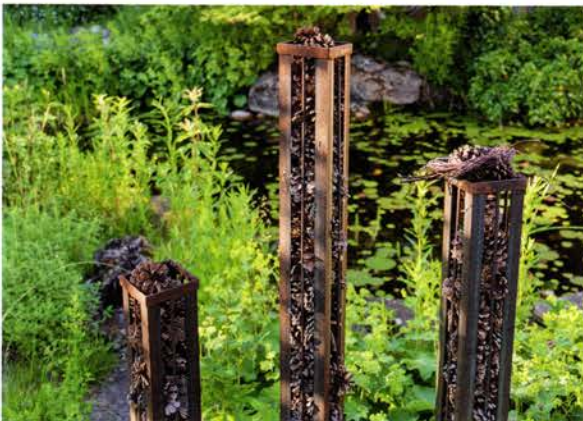
Der grosszügig gestaltete und gemütliche Sitzplatz mit Feuerschale für Mussestunden.

Ein Paradies für Wildbienen, Florfliegen, Igel, Vögel und Eidechsen.

Von Sandra Weber

Glück hat, wer an der Bözberg-Südseite aus dem Ei schlüpft. Ganz egal ob als Vogel, Raupe, Florfliege oder Hummel. Denn hier erwartet ihn das Paradies. Am Dorfrand von Villnachern hat die Gartenfachfrau und Bioterra-Kursleiterin Claudia Ebling auf 2800 m² einen naturnahen Lebensraum mit unzähligen Kleinstrukturen geschaffen. Er erstreckt sich vom Feuchtbiotop direkt hinter dem Haus über Trockenmauern, Kiesplätzchen, Totholzhaufen und Wildfruchthecken bis zur artenreichen Magerwiese mit alten Obstbäumen am Siedlungsrand.

Auf Schritt und Tritt begegnet man blühenden Stauden. Denn Claudia Eblings Garten soll einheimischen Lebewesen nicht nur Unterschlupf und Nistgelegenheiten, sondern vor allem auch Nahrung anbieten. Letzteres geht nämlich allzu oft vergessen, sagt Claudia Ebling: «Wildbienenhilfen hängen mittlerweile fast in jedem Garten. Noch wichtiger aber wäre eine vielfältige Bepflanzung, welche den Tieren durch die ganze Saison Pollen und Nektar anbietet. Zudem bräuchte es mehr Nistplätze für bodenbrütende Arten.» Die Gartenfachfrau hat sich intensiv mit den rund 600 einheimischen Wildbienenarten befasst. Sie versucht, in ihrem Garten eine möglichst grosse Bandbreite an einheimischen Wildstauden anzubieten, damit der Tisch für alle reichlich gedeckt ist - auch für diejenigen Wildbienen, welche auf ein paar wenige Pflanzenarten der gleichen Gattung angewiesen sind, wie die Natterkopf-Mauerbiene oder die Glockenblumenscherenbiene. Aber man findet bei ihr auch nicht einheimische Stauden: Hauptsache, sie seien robust und werden von Insekten besucht, sagt Claudia Ebling, ein grosser Fan von *Allium*, Wildrosen und Päonien.



Gartenfachfrau und Bioterra-Kursleiterin Claudia Ebling.

PARADIES FÜR INSEKTEN

Eine Auswahl ganz besonders nektar- und pollenreicher Pflanzen hat sie in ihrem sogenannten Insektengärtchen gesammelt. Hier sind die Pflanzen sogar beschriftet, um Besucherinnen und Besuchern die Orientierung zu erleichtern. Geschwungene Wege führen an kleinen und grossen, bekannten und weniger bekannten Stauden vorbei. Flockenblumen, Ochsenaugen, Habichtskraut, Akelei, verschiedene Lauchsorten, Königskerzen, Rainfarn, Skabiosen, Glockenblumen, Salbei und Aufrechter Ziest sind in den sauberlich mit Cortenstahlbändern gesäumten Beeten anzutreffen. «Das schafft optisch eine schöne Grenze zwischen Wegen und Bepflanzung. Bei aller Liebe zur Natur mag ich es doch, wenn eine klare Struktur ersichtlich ist», erklärt Claudia Ebling.

Beim jüngsten Gartenteil liess sie den Humus abtragen und mit Wandkies auffüllen, um einen sonnigen, nährstoffarmen Trockenstandort zu schaffen. «Mein Boden ist lehmig und eher fett. Viele Pflanzen, die ich wegen der Insekten gern gehabt hätte, fühlten sich darin einfach nicht wohl», erklärt sie. Nun blühen in diesem Kiesbeet Stauden wie Färber-Wau *Reseda luteola* - extra für die Reseden-Maskenbienen - Färberkamille, Rosmarinblättriges Weidenröschen, Disteln, Mannstreu, Fenchel, Natterkopf, Steinbrech und Kriechendes Seifenkraut, die alle schon im ersten Jahr dankbare Nektarabnehmer gefunden haben.



Prächtige Stauden-Pfingstrosen mit Totholz.



Löwenmäulchen *Antirrhinum majus* sind bei Hummeln beliebt.



Wirkungsvolles Brandkraut *Phlomis russeliana*.



Die Blaue Holzbiene am Aufrechten Ziest *Stachys recta*.

Auch Zeit und Ruhe sind wichtig, um die faszinierende Tierwelt zu beobachten.

In vielen Beeten sind Totholzelemente zu erkennen, grosse, abgebrochene Äste oder Wurzelstöcke, welche Unterschlupf- und Nistmöglichkeiten anbieten, Claudia Ebling, wie sie sagt, wegen ihrer interessanten Formen aber auch einfach gefallen. «Es ist spannend, zu beobachten, wie sie nach und nach von Kleinlebewesen bevölkert werden und welche Pflanzen sich darauf ansiedeln. Im Winter sorgen die Holzelemente für Struktur.»

KEINE OFFENEN FLÄCHEN

So mancher Besucher habe sich trotzdem schon gewundert, warum sie so viele Asthaufen und Totholzelemente im Garten habe. «Auf offenen Flächen sind nicht flugfähige Tiere orientierungslos und Fressfeinden ausgeliefert», erklärt Claudia Ebling dann jeweils geduldig. Um wirklich ein naturnahes Habitat zu schaffen ist es wichtig, dass mehrere Elemente vorhanden sind und diese nicht zu weit voneinander entfernt liegen. Dies gelte vor allem auch gartenübergreifend: «Naturnahe Gärten als Oasen sind zwar eine gute Sache, aber so richtig von Nutzen sind sie nur, wenn sie mit anderen verbunden sind. Eigentlich bräuchte es mindestens alle dreissig Meter eine Kleinstruktur, sozusagen als sicherer Trittstein.»

Oberhalb des Insektengartens ist ein lauschiger Sitzplatz mit Feuerschale entstanden. Schliesslich soll es auch den menschlichen Bewohnern des Gartens wohl sein. Dazu gehören auch Claudia Eblings Mann Stephan Wagner und ihr mittlerweile 18-jähriger Sohn. Keine vier Wochen alt war dieser, als Claudia Ebling ihn im Maxi-Cosi mit zur Hausbesichtigung nahm. Der Garten bestand damals grösstenteils aus ungepflegter Wiese, Brombeeren und Haselsträuchern. Wo heute Familie Eblings Biotop in der Sonne glitzert, befand sich eine Pferdekoppel samt Miststock. «Etwas weiter hinten aber stiessen wir auf die



Schöner Farbkontrast von Jungfer im Grünen mit Spornblume.

grosse, wunderbare Streuobstwiese mit Apfel-, Nuss- und Zwetschgenbäumen und Blick auf den Wald», erinnert sich Claudia Ebling. «Da wusste ich sofort: Das ist es. Kurz erwog sie, die Wiese als Weide für Schafe oder Ziegen zu nutzen und Hühner zu halten. Doch dann wäre es mit ihrer zweiten grossen Leidenschaft, dem Reisen, schwierig geworden. «Ich beschränke mich darum auf Tiere, die keine Aufsicht brauchen», schmunzelt die Gartenfachfrau. Für diese verwandelte sie die Weide in eine blühende Wiese, welche dank Wilden Möhren, Margeriten, Wiesen-Salbei und Witwenblumen unzählige Insekten und damit auch Vögel, Eidechsen, Fledermäuse und Igel verpflegt. Sie wird nur einmal jährlich etappenweise gemäht, damit sich die Blumen versamen können.

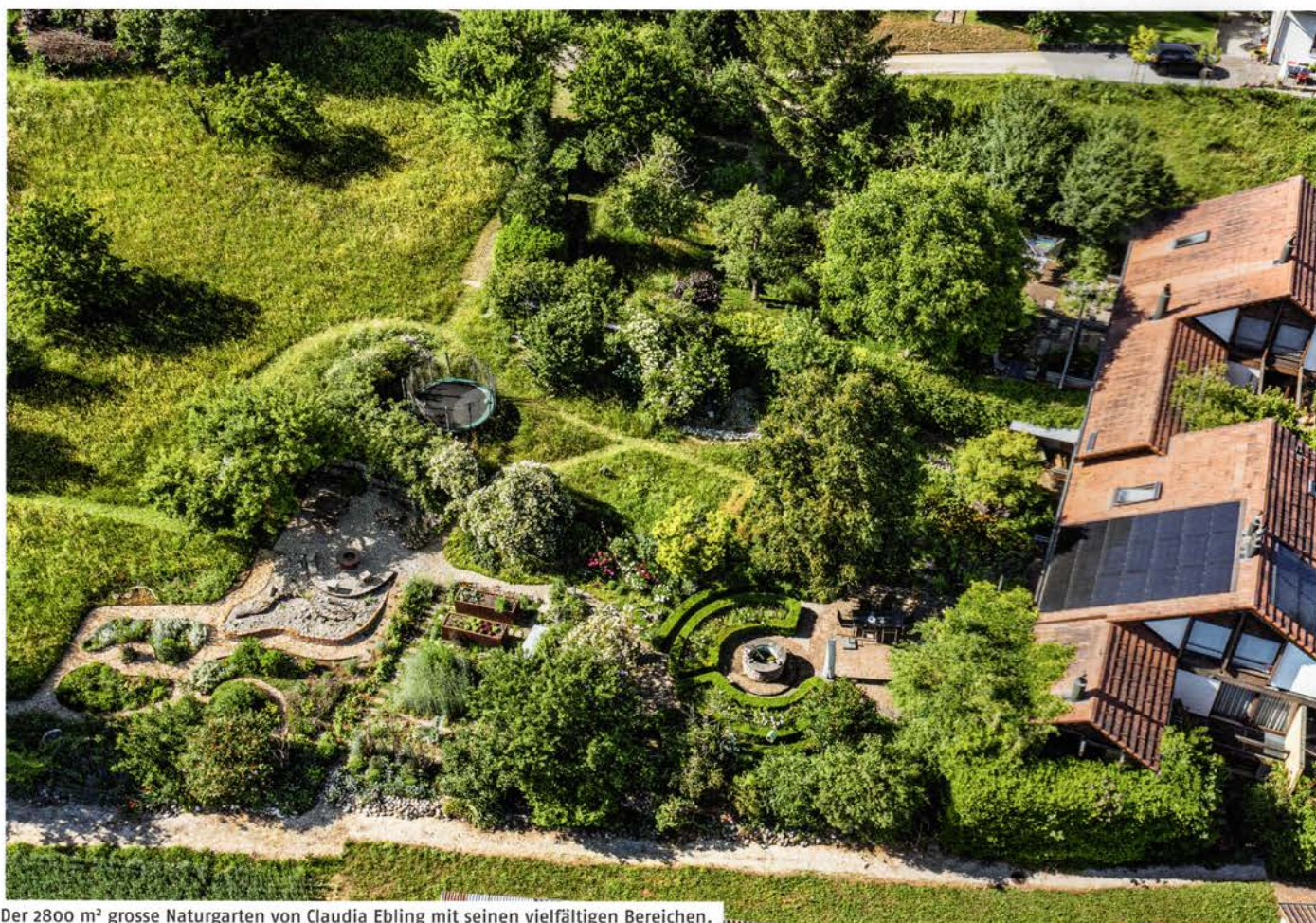
DAS GÄRTNERN SPÄT ENTDECKT

Als sie vor 18 Jahren den Garten übernahm, hatte die frischgebackene Besitzerin allerdings noch wenig Ahnung von Gärten, geschweige denn von Naturgärten. Darum überliess sie die Neugestaltung des unmittelbar am Haus gelegenen Teils einem Fachbetrieb. Kurz darauf aber wurden die frisch gepflanzten Rosen in den Buchsbaumbeeten, welche noch von den Vorbesitzern stammten, krank. «Der Gärtner meinte, dass wir die halt alle vier Wochen





Der Garten mit Steinmauerchen, kunstvoll arrangiertem Totholz sowie blühendem Schnittlauch und Jungfer im Grünen.



Der 2800 m² grosse Naturgarten von Claudia Ebling mit seinen vielfaltigen Bereichen.

Wildstauden und Bauerngartenpflanzen harmonisieren gut im naturnahen Garten.

spritzen müssten. Da sagte ich, er könne sie grad alle wieder rausnehmen.» Claudia Ebling begann selber zu recherchieren, was in die Beete passen könnte. Es wäre schön, wenn es Pflanzen wären, die auch Bienen und Schmetterlinge anlocken, dachte sie sich. «Da eröffnete sich mir eine völlig neue Welt. Je mehr ich mich mit dem Thema beschäftigte, desto spannender wurde es.» Nach der erfolgreichen Neubepflanzung mit Bauerngarten- und Wildstauden, die sich heute unter anderem aus Päonien, *Prunella grandiflora*, Blutrottem Storchschnabel, Akelei, Verbenen, Jungfer im Grünen und Fetthennen zusammensetzt, begann sie ihren Garten Meter für Meter zu erweitern. Inspiriert durch die Bioterra-Kursleiterausbildung 2013, absolvierte sie anschliessend den Lehrgang «Naturnaher Garten- und Landschaftsbau» an der ZHAW in Wädenswil sowie die Ausbildung zur Erwachsenenbildnerin. Heute ist sie für die Ausbildung angehender Bioterra-Kursleiter*innen zuständig und unterrichtet auch mehrere Module, etwa zum Thema «Tiere im Garten». Ausserdem führt sie in ihrem Paradies Kurse durch, bietet Beratungen an und plant Neugestaltungen. Schwerpunkt ihrer Tätigkeit ist stets die Frage, wie sich mehr Biodiversität in den Garten holen lässt. Dabei ist ihr Garten der lebende Beweis, dass ein naturnaher Garten keineswegs wild und überwuchert sein muss.

NOCH VIELE PLÄNE

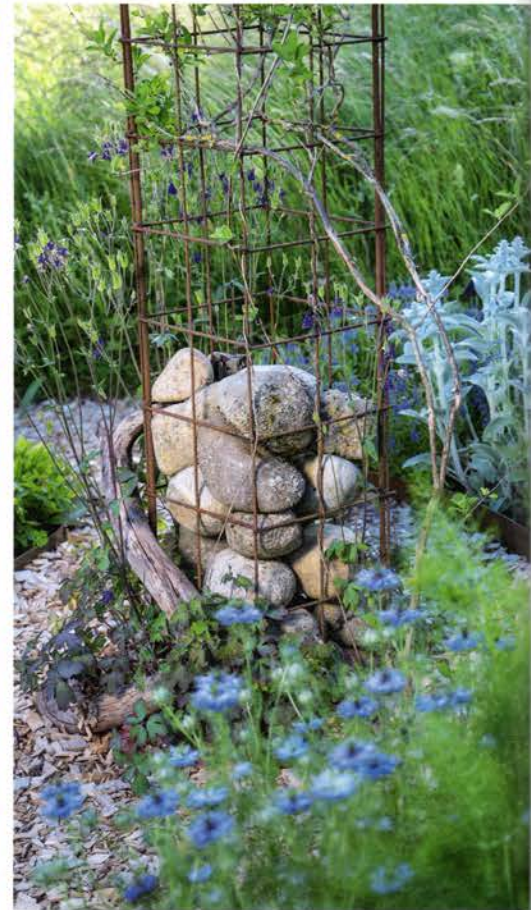
Selbst nach 18 Jahren findet Claudia Ebling noch Ecken, die sie neu gestalten möchte. Demnächst soll eine kleine Wildblumenwiese entstehen, dort, wo die letzten 13 Jahre ein Trampolin seinen Platz hatte. Gesäumt von Rosen- und Wildfruchtsträuchern, die mit ihren Blüten und Früchten menschliche und tierische Gartenbewohner erfreuen sollen. Und weil Claudia Ebling schlichte Totholzhaufen langweilig findet, möchte sie als Sichtschutz zwischen Kompost und Biotop eine Benjeshecke anlegen, ein idea-



Im Hochbeet wachsen Salate und Gemüse.

ler Unterschlupf und Jagdgebiet für Igel, Erdkröten, Eidechsen und Vögel. Claudia Eblings Mann, der fürs Grobe zuständig ist, ansonsten in seiner Freizeit aber lieber Metall-Kunstwerke schweisst, die übrigens überall im Garten zu finden sind, wird dafür zwei Reihen Eisenstangen in den Boden rammen. Diese werden mit Haselstecken verflochten und der Zwischenraum locker mit Totholz aufgefüllt. Pläne hat die Naturfreundin noch viele. «Ein Garten ist nie fertig. Das ist auch gut so! Aber ich musste auf die harte Tour lernen, nicht vier Projekte gleichzeitig zu starten. Die Natur übernimmt sofort, wenn etwas liegen bleibt, und man kann von vorne beginnen», sagt Claudia Ebling. «Ich gehe lieber nur einen Bereich aufs Mal an und schliesse diesen dafür auch ab.» Und es soll zwischendurch ja auch mal Zeit zum Geniessen da sein, mit der Familie, mit Freunden oder ganz für sich, um sich neben ein Beet zu setzen und in Ruhe die vielen kleinen faszinierenden Gartenbewohner zu beobachten: «Wenn etwa die schillernden Rosenkäfer über und über mit Pollen bedeckt in den Rosenblüten herumkrabbeln, könnte ich stundenlang zusehen. Ein wunderbarer Anblick!»

Offener Garten: Ein Gartenbesuch bei Claudia Ebling ist im Rahmen der Offenen Gärten, offenergarten.ch, oder nach Vereinbarung via info@natur-im-garten.ch möglich.



Nisthilfen, Wildbienenraketen sowie Gitter mit Trockensteinen sind Lebensräume für verschiedene Kleintiere.

Naturnahe Strukturen schaffen – LEBENS-RÄUME FÜR EINHEIMISCHE TIERE

Wildbienenraketen

Viele Wildbienenarten bevorzugen vertikale Nistplätze. Zu ihrer Unterstützung markhaltige Zweige und Stängel von Brombeeren, Königs-kerze, Sonnenblumen etc. in 30 bis 40 cm lange Stücke schneiden, zusammenbinden und aufrecht an einem längeren Stock befestigen, den man in den Boden steckt oder an einem Hag festmacht.

Totholzskulpturen

Grössere, abgebrochene Äste z. B. von Obstbäumen machen sich toll als strukturbildende Elemente in Beeten. Sie werden mit etwas Glück bald kleine Löcher aufweisen, die vermuten lassen, dass die wunderschöne, dunkelblaue Holz-biene Nachwuchs erwartet.

Asthaufenpalast

Ob als ordentliche Beige für einen natürlichen Sicht- oder Windschutz, als wilder Berg unter Sträuchern oder, ganz elegant, als Benjeshecke – eine Kombination aus Astwall und lebenden Sträuchern – den Tieren ist die Form egal. Hauptsache,

Totholz. Es ist Nistplatz, Unterschlupf, Jagdgebiet und Nahrung für fast alle Gartenlebewesen.

Trockenmauerparadies

Trockenmauern, also unvermörtelt aufgeschichtete Mauern aus einzelnen Steinen (z. B. Sandstein) sehen nicht nur schön aus, ihre Ritzen sind auch beliebte Verstecke für Spinnen und Insekten sowie ihre Jäger, Blindschleichen und Eidechsen. Um auch Schmetterlingen und Bienen etwas zu bieten, kann eine Mauer mit trockenheitsliebenden Stauden wie Hauswurz, Sedum, Glockenblumen, Steinbrech und Zimbelkraut bepflanzt werden.

Zwischerhecke

Eine vielfältige Wildobsthecke erfreut mit ihren Blüten im Frühjahr Mensch und Bienen. Im Herbst locken ihre Nüsse und Beeren Eichhörnchen, Siebenschläfer und Vögel aller Art. Zudem ist sie ein ideales Versteck und Kinderstube für Neuntöter, Heckenbraunelle, Amsel und Mönchsgrasmücke. Zur Bepflanzung eignen sich

Sträucher wie Hasel, Berberitze, Weissdorn, Kornelkirsche, Wildrose, Schneeball, Geissblatt, Felsenbirne, Aronia und Pfaffenhütchen.

Florfliegenhotel

Die Larven der zarten, hellgrünen Netzflügler ernähren sich hauptsächlich von Blattläusen, während die Imagines wichtige Bestäuber sind und Doldenblütler lieben. Oft fehlt es den Tieren an Winterschlafplätzen. Ein mit Stroh gefülltes Florfliegenhaus sollte von unten und vorne mit rot oder braun gestrichenen Lamellen versehen werden und eine Grösse von mindestens 30 mal 30 mal 30 cm aufweisen, damit es von den Tieren gefunden wird. Das ist bei den im Handel erhältlichen Häusern leider selten der Fall. Geeignete Häuschen werden auch von Marienkäfern benützt.

Sandline

Eidechsen und viele Wildbienenarten graben ihre Nistplätze in Sand. Offene, ungestörte Sandflächen sind nur selten zu finden. An einer sonnigen Stelle eine 40 bis 50 cm tiefe

Grube ausheben. Eine mindestens 5 cm dicke Drainageschicht aus Kies einfüllen, darauf eine 45 cm dicke, leicht lehmhaltige Sandschicht. Mit Ästen oder Steinen einfassen, um das Wegspülen durch Regen zu vermeiden. Mit dicken Ästen, Dornenzweigen oder Gitter vor Katzen schützen. Fläche vorsichtig frei halten. Nie neuen Sand auf bestehende Fläche aufschichten!

Blumenwiese

Eine echte Magerwiese braucht einen sonnigen, nährstoffarmen Boden, was in Schweizer Gärten selten der Fall ist – es müsste vor dem Ansäen Grasnarbe und Humus abgetragen und ein nährstoffarmes, durchlässiges Substrat ausgebracht werden. Allerdings sind auch nährstoffreiche Wiesen, wenn sie nicht gedüngt wachsen, blühen und sich versamen dürfen, für viele Insekten wertvoll und allemal besser als ein Rasen. Sie gewinnen zusätzlich an Wert, wenn man im Herbst Zwiebeln von Frühlingsblüchern vergräbt.

Fünf Pflanzen – CLAUDIA EBLINGS FÜNF LIEBSTE FRÜHLINGSBLÜHER



GELBER LERCHENSPOHN
Corydalis lutea

Einheimisch, zierlich belaubter Dauerblüher, Bienenweide, wintergrün, sehr anpassungsfähig, besiedelt durch Versamen auch humusarme Platten- und Mauerritzen.

BLÜTEZEIT: Mai bis Oktober

HÖHE: 25 bis 35 cm

STANDORT: Sonnig bis halbschattig, durchl. Boden



KNOTIGER STORCHSCHNABEL
Geranium nodosum

Einheimisch, zuverlässig auch für Schatten, verträgt Wurzeldruck, Nektarspender, grössere oder reicher blühende Sorten wie 'Simon' oder 'Clos du Coudray'.

BLÜTEZEIT: Mai bis Oktober

HÖHE: 20 bis 50 cm

STANDORT: Halbschattig bis schattig, trocken bis frisch



IMMENBLATT
Melittis melissophyllum

Einheimisch, wertvoller, duftender Lippenblütler, Blüten gut mit Nektar gefüllt. Weisse und zweifarbige Sorten erhältlich.

BLÜTEZEIT: Mai bis Juni

HÖHE: 30 bis 50 cm

STANDORT: Sonnig bis lichter Halbschatten, Gehölzrand, frisch, kalkreich, locker, humos



KRIECHENDER GÜNSEL
Ajuga reptans

Einheimischer Bodendecker, blüht in Blau, breitet sich rasch aus, wichtige Nahrungsquelle für Bienen und Hummeln. Wintergrün. Grössere und andersfarbige Sorten erhältlich.

BLÜTEZEIT: Mai bis Juni

HÖHE: 15 cm

STANDORT: Sonnig bis absonnig, Gehölzrand oder Freifläche, frisch bis feucht



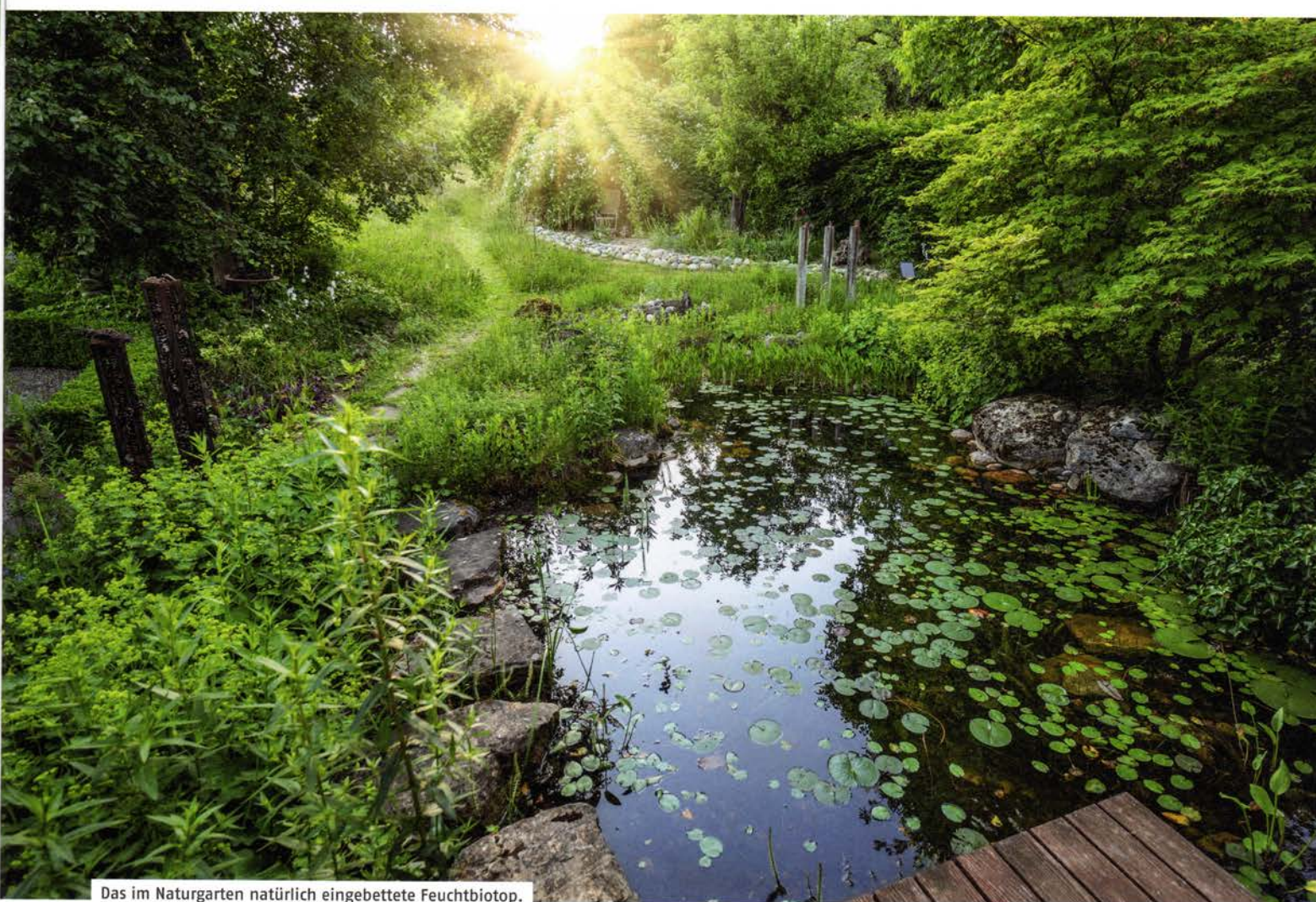
AUFRECHTER ZIEST
Stachys recta

Einheimischer Vertreter von vielen Stachys-Arten, alle sehr wichtig für Wildbienen und andere Insekten, anspruchsloser Dauerblüher, tief wurzelnd, versamt gut.

BLÜTEZEIT: Juni bis Oktober

HÖHE: 40 bis 60 cm

STANDORT: Vollsonnig, bevorzugt nährstoffarme, schottrige Böden, nährstoffreichere möglich



Das im Naturgarten natürlich eingebettete Feuchtbiotop.